

für einen guten Bierziger gehalten. Eine tiefe Furche, die um die Mundwinkel in dem dichten braunen Vollbart verlief, ließ vermuten, daß den Mann schon schweres Leid getroffen und das Leben ihn nicht gar sanft angepakt habe. Und so war es auch. Schon auf die Tage seiner Kindheit fiel ein tiefer, dunkler Schatten: der Vater hatte den Wildschühentod gefunden. Oft erinnerte sich Peter an den fürchtbaren Abend: ein heftiges Abendrot brannte unheimlich um die Höhen, als man der Mutter den Leichnam mit seinem schmerzverzerrten Gesicht auf einer Bahre aus Fichtenästen ins Haus trug. Das war dann eine harte Zeit. Da die Mutter die Kinder allein nicht mehr zu ernähren vermochte, mußten sie in die Welt hinaus, während sie selbst der Gram und die Schande bald in den Sarg legten. Und was wurde aus den Geschwistern? Der Bruder fiel im Krieg, die Schwester war in der Stadt verschollen, und er saß nun hier einsam in der majestätischen Ruhe des Hochwaldes. Kam schon in der schönen Jahreszeit nur äußerst selten ein gräßlicher Förster oder ein Wurzelgräber zu ihm, so blieben diese Besuche ganz aus, wenn einmal die Nebel zu brauen begannen und der Herbstwind schauernd durch den Wald strich. Um Theresia (15. Oktober) sah er die letzten Menschen. Da kamen Knechte des Grafen, die ihm Speisevorräte für den Winter brachten und Heu für die Hirsche, das er an den bestimmten Futterstellen aufzusteden hatte. Dann war er allein, mutterseelenallein bis Ende Januar oder anfangs Februar.

In diesem Jahre war nun der Winter besonders streng. Gegen Allerheiligen hatte es zugewintert, und Mitte Dezember lag der Schnee selbst an den windstillen Orten halbmannshoch. Die Bäume hatten sich in schwere, drückende Schneemäntel gehüllt, und nicht nur die jungen, unter dem Schutze der alten aufstrebenden Stämme waren unter der Last zusammengebrochen, sondern auch von diesen hingen gebrochene Äste und geknickte Wipfel. Die Hirsche röhrten vor Hunger, denn um mit seinem Heuvorrat auszureichen, hatte Peter die Teilmaßzeiten schmaler eintragen müssen. Uhu und Fuchs kamen bis vor seine Fenster, den Tod verachtend, der ihnen dort drohte, und der Heger ertappte sich manchmal darauf, daß ihn das Mitleid mit diesem Raubzeuge, das er sonst eifrig verfolgte, einen Knochen oder eine Schwarte zum Fenster hinauswerfen ließ.

Nun waren die Weihnachten gekommen. Aber es waren traurige, sehr traurige für den Einsiedler im Jagdhaus am Rauhenstein. Auf einem seiner Pflichtgänge an die nahe Jagdgrenze war Peter einem